

Die Halle wird jährlich bei postmaler Bezahlung 2.50 Mk., durch die Post 2.75 Mk., einschließlich Zustellungsgebühren, bezogen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.

Für unterlagen eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung mit Quittenslangabe: 'Saale-Bl.' gefälligst.

Verantwortlicher Redakteur: R. 1140; für Anzeigen-Abteilung: R. 170; für Anzeigen-Abteilung: R. 1135.

Saale-Beitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

werden die 6-gerade Samstagsausgabe oder deren Raum mit 80 Pfg., außer aus Halle mit 20 Pfg. bezogen und in weiteren Annahmestellen und allen Annahmestellen angenommen.

Ercheint täglich premial, Sonntags und Feiertags ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweiger Str. 11; Verlags-Gesellschaft: Markt 24.

Bestellungen auf die 'Saale-Zeitung' werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen.

Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten.

Der Ausschuss des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten ist am Mittwoch in Berlin zusammengetreten. Offenbar hat, wie wir schon betonten, der Reichsfürsänger den Wunsch, den Ausschuss vor dem Zusammentritt des Reichstages über den gegenwärtigen Stand der auswärtigen Politik zu informieren.

In der Anknüpfung der 'Nordb. Allgem. Ztg.' ist gesagt, daß der Ausschuss sich in Berlin verhalten werde, um wie in den letzten Jahren vor dem Zusammentritt des Reichstages, Mittelungen des Reichsfürsängers entgegenzunehmen. Diese Fassung ist vorzüglich gewählt. Es soll offensichtlich dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich nicht um eine Beschlusfassung oder sonst eine Eingreifen des Ausschusses in die auswärtige Politik handelt.

Artikel 8 der Reichsverfassung bestimmt: Der Bundesrat bildet aus seiner Mitte dauernde Ausschüsse 1. für das Landrecht, 2. für das Seewesen, 3. für Zoll- und Steuerwesen, 4. für Handel und Verkehr, 5. für weitere. Den Ausschüssen werden zu ihren Arbeiten die nötigen Beamten zur Verfügung gestellt.

Feuilleton.

Das Lächeln der Mona Lisa.

Skizze von Marcel Gollé - Paris.

Sonabend. 1/8 Uhr abends. Durch den dunklen Tunnel der Metro 'Nord-Süd' donnert die unterirdische Bahn. Die hell erleuchteten Wagen sind gedrängt voll Menschen; die Bureaus, die Kontors, die Magazine haben schon geschlossen; alles will nach Hause, in die ähneren Quartiere, in die Wohnhäuser, in die grüne Umgebung. Denn morgen ist ja der erste Sonntag, und wer es sich nur erben, lassen kann, eilt schon heute hinaus. So ist man morgen früh an Ort und Stelle, kann gleich eine richtige große Tagestour unternehmen - legen wir ins Gehölz von Meudon oder nach dem idyllischen Pontenay, auf Hofes oder nach dem romantischen Robinson. Ja, nach Robinson!

Außerden wird im Bundesrats aus den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg und zwei vom Bundesrat als für sich zu erwählenden Bevollmächtigten anderer Bundesstaaten ein Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet, in welchem Bayern den Vorsitz führt.

Der Krieg.

w. Köln, 12. Okt. Laut dem Konstantinopeler Korrespondenten der 'A. Z.' verweigern die Mächte in ihren Antworten auf die letzte türkische Note unter höslichen Lebensarten eine Einmischung, solange die Türkei nicht die Grundfrage gelöst, auf der Verhandlungen mit Italien möglich sind.

Der Minister hat die Antwort der Mächte auf die letzte türkische Anfrage. Man hoffe, zu einer für beide Parteien gemainen Lösung zu gelangen. Die 'Agence Reuter' meldet ferner, daß die Mächte und die Mächte auf dem Wege seien, eine Reihe für Verhandlungen zu finden, die zugleich die Souveränität der Türkei über Tripolitanien und Ghernata aufrechterhalten, in die Interessen Italiens und die aktuelle Sachlage in diesen Provinzen berücksichtigen werde.

Die Tage in Tripolitanien.

Das Zentralkomitee in Saloniki hat ein Telegramm des Komitees in Tripolis erhalten, in dem dringend um Hilfe ersucht, und erklärt wird, die Araber hätten sich bisher nicht bewährt, während die türkischen Soldaten wieder ausgehalten hätten. Das Zentralkomitee hat schleunigste Hilfe versprochen und an das Komitee in Tripolis die Aufforderung gerichtet, inzwischen dort den heiligen Krieg zu predigen.

über das kriegerische Aussehen der italienischen Soldaten ganz verblüfft sein. Luigi Barzani veröffentlicht im 'Corriere della Sera' eine interessante Beschreibung der türkischen Truppen in Tripolis. Die Reibis befehlen danach aus Sträuben, Berbern und eingekerkerten Juden. Während des Kampfes haben die türkischen Offiziere angeblich und liehen ihre Truppen allein. Wagnen und Kanonen wurden im Stich gelassen. Die Türken führten nur die notwendigen Lebensmittel auf Kamelen mit sich fort. Wahrscheinlich gießen die türkischen Truppen sich nach Gharnia zurück, um sich dort auszurufen. Sie werden dort Wasser in Menge und Lebensmittel für drei Wochen finden. Die Türken hoffen, daß die jahresthene Dschebelstämme (Gebirgsleute) ihnen beistehen werden, aber diese Stämme sind sehr wenig blutdürstig und würden nur eine für die Italiener ungenügende Miliz bilden.

Konstantinopel, 12. Okt. Ueber die militärischen Maßnahmen im Vizelet Adrianopel verläutet, nach einer heutigen Meldung aus Konstantinopel, daß 100 bis 150 Mann pro Einheitenbattillon, im ganzen etwa 15 000 Mann, zur Verstärkung des Friedensstandes einberufen werden. Außerdem sollen auch mehrere Reibisbattillone, über deren Zahl genaue Angaben fehlen, mobilisiert werden.

Der Schlusakt des Metternich-Prozesses.

Berlin, 12. Okt. (Privattelegramm.) Die Strafkammer beurteilte den Grafen Wolff-Metternich wegen Betrugs in 3 Fällen zu neun Monaten Gefängnis. Sechs Monate werden durch die Unterjuchungshaft für verbißt erklärt.

Ueber den gestrigen Verhandlungstag wird uns noch berichtet: Nach Beendigung der Plädoyers und der Replik des Staatsanwalts und der Verteidiger erhielt der Angeklagte das letzte Wort und führte in steigender Erregung mit sich überirgendem Worten etwa folgendes aus: Ich muß zunächst einige allgemeine Bemerkungen machen. Es ist recht charakteristisch, wie der Staatsanwalt gegen meine Zeugen vorgegangen ist. Er hat mir vorgeworfen, daß ich Frau Wertheim angegriffen habe. Ich esse denn aber nicht meine gute Nacht, eine Zeugin, die als flüssig in der ersten Verhandlung bezeichnet wurde, und die mich damals als einen gemeinen Mörder hinstellte, in das recht Licht zu rücken, um zu beweisen, daß sie die Unmöglichkeit lagte? Der Staatsanwalt hat gegen mich und meine Frau ganz ungeschwehliche Beschuldigungen vorgebracht. Er hat es gewagt, mit einer ungläublichen Beleidigung ins Gesicht zu schleudern. Ich bin leider außerstand, hier vor der Anklagebank aus ihm so zu antworten, wie ich es gern möchte. Ich bitte aber den Staatsanwalt, mir diese Beleidigungen noch einmal ins Gesicht zu schleudern, sobald ich das Gefängnis verlassen habe. Ich werde ihm dann so antworten, wie es unter gebildeten Leuten üblich ist. Der Staatsanwalt hat hier behauptet, ich hätte von den früheren Beziehungen meiner Frau gewußt und auch Kenntnis davon gehabt, wobei das Geld meiner Frau rißte. Das ist eine ungläubliche Beleidigung und es ist traurig, daß der Staatsanwalt den Mut hat, mich so anzu-

linien hat, die von Kampf und Entladung, von Entschlossenheit und Charakter zeugen. Sein blondes Gegenüber beginnt ihn zu interessieren. Er schaut fest zu ihr hin. Sie aber hat den Kopf abgewandt. Ein scharfes Ritz ... die Station, wo er die 'Correspondence' nehmen muß, um auf die andere Metrolinie überzugehen, die zum Quartier latin führt. Eine Sekunde zögert er. Soll er den Wagen verlassen? Soll er ...? Wenn er jetzt geht, wird er sie schließlich noch einmal wiederfinden; unter drei Millionen Menschen findet man sich nicht wieder, es sei denn durch einen unerhörten Zufall. Eine halbe Sekunde darauf ist er aus dem Wagen gesprungen. Er hat gesehen, wie sie mitten im Menschengewühl zur anderen Tür hinausgeht. Ein Witz! - der Zug ist schon wieder in Bewegung. Die Menschen halten den Ausgängen zu. Geht er jetzt? Sie nimmt den Weg, der rechts hinauf zur Correspondence-Linie führt. Schidial, spielt bu mit Leben und Gnade, mit Willen und dunkler, unbewußter Sehnsucht? Er hat sich ihr in dem Wagen, der in flößen Minuten die Strecke bis zum Boulevard St. Michel zurücklegt, direkt gegenüber gesetzt: er will kein Schidial herausfordern. Wie eine Macht der Entschlossenheit ist es über ihn gekommen - heute oder nie! Er fühlt es an dem fieberhaften Pulsschlag seiner Schläfen: in den rätselhaften Augen dieses jungen Menschenlindes ihm gegenüber wird sich das Gesicht seines Lebens erfüllen. Doch sollte es nur der Wunsch der Leidenschaft sein, der ihn plötzlich ergreifen hat und der seine Sinne blendet? Er fühlt sich nicht als ein Mann, der die Stützenmappe aus der Radikale, blättert mit nervös zuckenden Fingern; - ha, diese letzte Skizze, die er am Sonntag durchgezeichnet, - er fühlt, ohne den Blick zu erheben, daß ihre Augen auf dem kleinen Bild ruhen. Ein Gefühl von Befähigung und Stolz zugleich fällt seine Stirn mit jeder Wähe; er zeigt niemand gern ein unvollendetes Werk, und doch ist er sich bewußt, daß schon das, was hier in der Skizze, im Entwurf gelungen ist, etwas Ganzes, etwas Großes bedeutet. Da sagt eine helle, etwas verleierte Stimme plöblich: 'Wie schön, wie schön das ist!' - Er schaut auf und sieht ihre Augen auf ihn gerichtet, und ihr Mund lächelt. Ohne ein Wort zu sagen, reißt er dem jungen Mädchen das Stizzenbuch

hin. Ihre feinen, schlanken Finger greifen danach wie mit zärtlicher Begier. - Weiter donnert die Metro die unterirdische, dunkle Bahn. Als sie aussteigen, hat er vor ihr das Verprechen erhalten, daß sie ihn am morgigen Nachmittag auf einem kleinen Ausflug nach Robinson begleiten wolle. Ihr Bruder, der mit ihr zusammen wohnt, wird sie beide begleiten. Oben vor dem Ausgang der Metro trennen sie sich. Abschied, die zwei Schritte bis nach Hause? Ach nein, nicht der Wähe wert! Sie dankt und nimmt lächelnd Abschied; dann ist sie im Gemüß verschwunden. Er hätte gern gemut, wo sie wohnt, hätte sich gern noch etwas länger mit ihr unterhalten; sie versand so reizend zu erlauben. Aber morgen! Er hatte ja die große Hoffnung auf morgen! Ob sie wirklich kommen würde? Aber gewiß! Augen wie die ihrigen konnten nicht lügen. Und dann hatte sie ja auch versichert, wie lieb ihr das romantische Robinson war. - Sonntag Nachmittag. Vom nahen Kirchturn von St. Sulpice schält es drei Uhr. Vom Turm des Senatsgebäudes im 'Luxembourg' schält es drei Uhr. Fern klingen die Glöden von St. Etienne du Mont - drei Uhr. Noch immer nicht! Der junge Maler steht vor dem grauen Portal des Luxembourg-Bahnhofs, wo die Züge nach Robinson abfahren, und wartet. Schon seit halb drei, zu welcher Stunde das das Rendezvous verabredet hatte. Vergeblich! Es schält dreieinviertel Uhr, halbober. - Daß zweigeteilt steigt er schließlich ins Courterant des Bahnhofs hinaus und fährt ins Gelände hinaus; vielleicht hat sie ihn verfehlt in dem Gedränge der Menschen, vielleicht nicht wiedererkannt. Wer wüßte das? Sie muß, muß dort sein in Robinson! Spät am Abend kehrt der Maler heim, krank von Enttäuschung und Sehnsucht. Er hatte natürlich niemand gefunden. Nach einer schlaflosen Nacht, in der ihn immer die kinnenden Augen des jungen Blondkopfs und ihr Lächeln, dieses geheimnisvolle Lächeln verfolgten, fühlte er sich so elend, daß er auf dem Bureau müde ablegen lassen. Nach am folgenden Tage blieb er noch fern, benutzte aber den Nachmittagszug zu einem Besuch im Louvre. Ruhelos durchwanderte er die alten, steingeborenen Gänge. Im 'Salon Carré' angelangt, gefühl etwas Sonderbares. Als er - es war wohl das hunderte

gesehen. Wenn ich in der Erregung mal ein Wort fallen lasse, so dem ich mit selbst logisch sage, daß es besser nicht geschehen wäre, so bekomme ich eine Ordnungsträne. Die Träne ist so lang in Unterordnung, bis sie wieder und front um Körperlich völlig mehr gemacht. Ich kann der Staatsanwalt mit solche Worte nicht machen. Alle seine Behauptungen sind unwahr. Er hätte mehr Studium auf die Akten verwenden sollen. Ich kann nur sagen, daß seine Ausführungen von Widersprüchen wimmeln. Der Staatsanwalt — ich will ihn nicht beleidigen; er ist wohl 15 Jahre älter als ich ...

**Vorliegender:** Ich hätte Sie, ich nicht so viel mit der Bescheidenheit des Staatsanwalts, sondern mehr mit der Säge zu befehlen.

**Angellagter:** Der Staatsanwalt hat eine ganz in-fame Beleidigung ausgesprochen.

**Vorliegender:** Sie haben doch schon gesehen, was bei solchen Worten herauskommt. Ich erlaube Sie, mehr parlamentarisches Aussehen zu bekommen, sonst ist eine Verhandlung nicht mehr möglich. Wir haben ja schon Ihre Erregung wieder abgelenkt. Der Angeklagte geht dann auf die Einzelteile über und verzweigt längere Zeit beim Falle Guite. „Die Guite“ — so ruft er laut — „hat einen ganz gemeinen Meisner geschworen!“

**Kotellen:** Lügen ja seit immer, warum sollte man ihr glauben? Betrogen habe ich niemals in Berlin. Schanden habe ich allerdings gemacht, aber immer von der Voraussetzung ausgehend: Du wirst dich später doch rangelieren! Ich bin nicht aus der Familie vertrieben, wie der Staatsanwalt es behauptet hat. Ich habe häufig in Korrespondenz mit meinem Vater und meinen Schwestern ge-handelt. Es hat immer geheißen, bis Oktober 1810 sollte ich nichts schreiben, bis dahin ist die andere Verhandlung nicht möglich. Die Heirat mit meiner jetzigen Frau trat mir ein-gegen. Ich nicht die große Schauspielerin Valentin genau so viel, wie die Dolly Vintus, deren Millionen, nach der Behauptung der eigenen Mutter, „vom Vater zusammengehört“ worden sind? Ich denn das Geld allein immer nur maßgebend? Ich hätte ja in Wien von meinem Gehalt allein den kleinen Wert der Schulden bezahlen können. Es wird mir doch niemand zu-trauen, daß ich so leicht in die 50,000 Mark an Roder und 20,000 Mark an die Metallindustrie Schönbach aus dem Kopf zu schenken. Dasjenige, was übrig bleibt, konnte ich aus eigener Kraft tilgen.

Wer selber, alles, was zu meinem Guthaben führt, wird außer acht gelassen, aber das, was ich unglücklich ist, wird ausgemerzt-gelesen. Ich selbst als einer Mensch bin in gar nicht angeklagt, aber der Name Metternich ist angeklagt, das fühle ich in meinem Innern. Wenn ich nur daran denke, wie damals von dem Staats-anwalt über der Kriminalpolizei in die Zeitungen langiert wurde, der Graf Metternich ist ein Betrüger, ja —

**Vorliegender:** Der Staatsanwalt langiert nichts in die Presse!

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

**Angell:** Ich sage ja, der Staatsanwalt über die Kriminal-polizei. Ich kann nur nochmals fragen: Mühte ich nicht in meiner traurigen Lage Schulden machen, um es zu können? Deshalb bin ich doch noch kein Betrüger, wie es damals behauptet wurde. Zum Schluß will ich noch ins Gedächtnis zurücktreten, was ich im Leben behandelt worden bin. Ich wurde mit 19 Jahren nach Sibonville geschickt, ich verstand kein Wort Spanisch und mußte arbeiten wie ein Knecht in der Arbeiter und Knast. Ich habe es zum gemeinen Arbeiter gebracht und habe die 200 Pfennig nicht umsonst bekommen. Als ich dann die Stellung bei der Bank erhielt, wurde ich von meinem Vater zurückgerufen. Als ich nach Hause kam, enthielten wieder die alten Heiberen, weil wir zu viel Kinder sind und man auf mich nicht mehr gerechnet hatte. Man hat mich dann wieder allein in die Welt hinaus geschickt. Was hat man denn für mich getan? Nichts, höchstens die 30 Mk. monatlich. Ich mußte mich allein durchs Leben schlagen. Nachdem ich hart gearbeitet hätte, bin ich schließlich dazu gekommen, mir zu sagen, daß ich mich endlich durch eine reiche Heirat Ruhe schaffen werde. Habe ich denn nicht auch selbst während der schönen Hülfterszeiten gearbeitet? Wenn mein Vater, wie er mir ver-sprochen hätte, die Schulden für mich bezahlt hätte, wäre ich nie auf die Anklagebank gekommen. Als ich dann meine Frau be-tratete, war er auch nicht damit einverstanden. Bei dem mein Vater für mich etwas getan, was mich veranlassen könnte, zu tun, was er wünscht? So er sehen Sie mich, bitte, frei! Denken Sie an die Qualen, die Sie nicht nur in der kleinen Zelle unter Verbrechen sein Monate lang durchmachen mußte, sondern auch an die beiden meiner Frau, die nachdem sie mich in Ge-fängnis befehdt hätte, ebenfalls das Quälstück durch ihre Ehe-geirtheit gingen. Ich bin fähig, durch das alles genug gestraft worden, lassen Sie auch Ihre Herz dabei mitsprechen. Ich bitte nochmals um meine Freilassung!

Darauf sah der Gerichtshof zur Beratung zurück und hätte das oben mitgeteilte Urteil.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.:

„Die Beweisaufnahme hat allerdings ergeben, daß der An-geklagte Ausicht hatte, Frau Dolly Vintus zu heiraten, um un-terhalten konnte er sich einbilden, daß er heiraten werde. In allen Fällen, in denen er Schulden machte, mußte er nicht, ob er die Schulden zu dem bestimmten Termin zahlen konnte. Wenn der Angeklagte auch nicht die Mithat gehabt hat, seine Gläubiger zu schädigen, so mußte er doch das Bewußtsein haben, daß sie durch ihn geschädigt werden konnten und das genügt zum Vermerk des Betruges. Dies Moment würde auch alle Fälle zurechtfinden. Das genügt aber noch nicht, um alle Tat-behandlungsmerkmale des Betruges zu erfüllen. Der Angeklagte muß sich auch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft haben. Das Gericht nimmt an, daß er es getan hat. Es tritt aber noch weiter hinzu, daß er den Geschädigten falsche Vor-spiegelungen gemacht und in ihnen einen Irrtum unterhalten hat. Das Gericht geht nicht so weit wie die Anklage, daß es annimmt, daß der Angeklagte über seine unglücklichen Ver-mögensverhältnisse nichts gesagt hat. Das Gericht nimmt vielmehr an, daß er falsche Angaben über seine Vermögens-verhältnisse gemacht hat. Weil das aber nicht in allen Fällen zutrifft, so ist der größte Teil der Anklagepunkte weggefallen. Anders sieht es bei den drei Fällen Guite, Herz und Rief. In diesen Fällen hat der Angeklagte falsche Vor-spiegelungen gemacht und Leute geschädigt.“

### Die Geschenke für Herrn v. Zetter.

Die Auslagen, die Oberleutnant v. Zetter über seine Be-ziehungen zum Hause Wertheim vor Gericht abgegeben, haben Herrn Wolf Wertheim, der sich mit seiner Gattin augenblin-dlich in Meran aufhält, veranlaßt, dem „S. Z.“ ein längeres Telegramm zu senden, in dem er die Verbindungen des Herrn v. Zetter in einzelnen Punkten richtig zu stellen versucht. Das Telegramm lautet:

„Ich erlaube mir hiermit die Aufnahme folgender Erklärung: Die Auslage des Oberleutnants v. Zetter ist in einigen Punkten falsch. Als meine Frau seine Heirat ankündigte, ihm etwa 25,000 bis 40,000 Mark bei dem Geldweiser Zugs und dem Friedrich-ländischen Kreditverein im Oktober 1809 zu bezahlen, sagte ich ihm: „Aus bestimmten Gründen ist doch überhaupt an eine Ehe nicht in Jahren zu denken. Bei Ihrer Heirat wird alles reguliert. Auf den Zinsen, um Sie in der Ehe unabhängig von dem vorbe-haltene Gute Dollys zu stellen, in Aussicht gestellten Zuzufuß von 12,000 bis 16,000 Mark können Sie sich rechnen, außerdem er-halten Sie 1000 Mark monatlich, zu Weihnachten 2000 Mark und je 1000 Mark zu Ostern und zu Pfingsten.“ Daraus abgeleitete Zetter diesen Vorfall, erbat aber das Weihnachtsgeld gleich. Daher kamen die 3000 Mark im Oktober. Zetter holte sich allemallich fünfzigtausend seine Rente, die ihm meine Frau er-geben hat, und er hat unter die Rente die Rente gegeben. Er gab das Geld in den April. Ich bin ein Geldgeschick! Als Zetter zum letzten Male im Februar vor seiner Abreise nach Mainz das Geld holte, verhandelte er hunderttausend, um eine Umänderung in eine einmalige Zahlung und ver-lange gleichzeitig meine Frau zu bewegen, daß ich ihm schriftlich geben sollte, er wäre mit Geld schuldig. Er verwarf alle damals schon, die Geldgeschäfte in Geldgeschäfte umzuwan-deln. Er bat meine Frau schließlich, um sich eventuell einzuhalten zu können, um einen Mann zu heiraten. Meine Frau sagte: „Für die Mederere Ihrer Kameraden will ich Sie schätzen, aber wenn ein Prozeß kommt, wird die Wahrheit gesagt.“ Der Herr, der sich jetzt nicht befinden kann, schrieb dann reformandiert noch einmal um Geld nach Rom. Mit seinem Wissen und Wissen telegraphierte meine Frau täglich „mit“ oder „fast“ unterzeichnete pädagogische Telegramme an die Dolly. Im Entree über auf der Treue auf Zetter wartend, nachlässigste ihm meine Frau über den Inhalt der Telegramme, damit Dolly nicht merkte. Dies Mandat war für den damaligen Gesundheitszustand Dollys außerordentlich heilsam. Das würde Zetter, darum billigte er. Zetter erhielt zu Weihnachten Briefpapier, Bücher, Schilde, Schreibzettelchen aus Silber, Kognat, Zigarren, eine Tabatiere, Rufen und Delikatessen. In einem Oberbekanforb wurde alles in die Koffer geschickt. Wieviel Krawattenmadeln Zetter erhielt, kann ich hier nicht feststellen. Eine päpze zur Halsstete meiner Tochter, sie bestand aus allem Begehrt und entkamme einer Kammensammlung von van Dam, die geteilt eine Nadel für Zetter und einen Schmutz für Dolly gab. Ich bin bereit, dies mit meinem Eide zu betätigen.“

**Wolf Wertheim, Meran.**

Oberleutnant v. Zetter ist überdies, wie ein Telegramm medelt, vom 1. Bataillon des 88. Infanterie-Regiments in Mainz in das in Hanau garnisonierende 2. Bataillon des 88. Infanterie-Regiment verlegt worden.

ärmlischen Vögel, Blumen waren zu Füßen des Ideals gestreut, und Weibzucht brannte vor ihm in kupferner Schale.

Das Geheimnis war gut bewahrt. Dafür hatte er ge-sorgt. Mit dem Inhalt der Fieberkranten war der kleine Rief ausgefüllt worden und mit dem Inhalt der Selbst-erhaltung hätte der junge Maler den Stolz vor den Vätern anderer. Denn er wollte: wurde er entbott, so fand ihm furchtbare Schmach und Entehrung bevor. Nachden vergingen. Aus dem stehenswändigen Träumen von ehemals war ein ver-schloßener, ichu blinder Fanatiker mit eingefallenen Zügen und flackernden, feibrigen Augen geworden. — Eines Abends, als er nach dem anstrengenden Dienst im Zeichenbureau müde und einlam nach Hause ging, rief ihn plötz-lich eine Stimme aus jenem dumpfen Stübchen. Vor ihm stand — kaum magte er seinen Augen zu trauen — sein ver-lorrenes Ideal, hoch besagender in entwidelter Schönheit, noch liebreizender als damals, wo er das junge Mädchen kennen gelernt hatte.

„Sie ... Sie sind es? Stammele er und starrte sie ent-setzt an. „Du bist antwortlos!“ Aber „antwortlos“ hatte sie mit herzwinnender Freund-ligkeit, ja, fast hätte ich Sie nicht wiedererkannt. Sie haben sich in der kurzen Zeit ja verändert ...“ schaute Sie, es tut mir leid, es Ihnen sagen zu müssen: Sie sehen krank aus, recht, recht krank.“ Und ein Leuchten von Mitleid, wie das Mitleid einer Mutter, kam in ihre Augen, doch er in jah aus-brechender Freude ergriff. Im selben Augenblick aber fuhr ihm durch den Sinn, was geschah vor ihm. Abwehrend streifte er die Hände aus und bat mit heiserer Stimme: „Lassen Sie mich um Gotteswillen, es ist ja spät. Was inzwischen ge-schehen, kann nicht mehr aufgehoben gemacht werden.“

„Was? Mein Gott, Sie erschrecken mich, was ist ge-schehen?“ Er schlug die Hände vor Gesicht und riefte, daß es einen Stein hätte erbarmen können. Sie nahm ihn kurz entschlossen bei der Hand und ergriffen Sie mit allen. Mein Bruder wird uns nicht füren. Der Kleine ist übrigens jetzt völlig genesen.

## Deutsches Reich.

### Der Antimodernismus auf dem 4. Deutschen Hochschullehrertag.

Dresden, 12. Oktober.  
In der Technischen Hochschule wurde gestern der dritte Deutsche Hochschullehrertag eröffnet. Die Verhandlungen führte Excellenz Prof. Dr. v. Binde (Leipzig). Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle der Antimodernismus. Der Ausschuss des Deutschen Hochschullehrertages hatte dazu folgende Resolution gefaßt, die er der Tagung vorlegte:

„Der in Leipzig versammelte Ausschuss des Deutschen Hochschullehrertages ist anlässlich der Vorbereitungen von Sitzungen für den Verein Deutscher Hochschullehrer übereinstimmend zu der Ansicht gelangt, daß diejenigen Vorkämpfer akademischer Lehrtätigkeit, welche den Antimodernismus ge-leistet haben, nicht mit Rechtigen dieser Vereinigung sein können. Die Freiheit und Betätigung ihrer wissenschaftlichen Ueberrzeugung und in einem Anpruch auf die Ehrenstellung eines unabhängigen Forschers verwirklicht.“ Hierzu hat die Universität Tübingen den Antrag gestellt, daß mit dem Ede beehrte katholische Gelehrte von den Befreiungen deutscher Hochschulen auszuschließen sind. Zur Begründung dieses Antrages führte Prof. G. o. e. (Tübingen) aus:

Durch diese Resolution wird etwas festgestellt, was für uns höchstbedeutend selbstverständlich ist. Nach außen können wir damit keine Wirkung ausüben, schon deshalb, weil unser Verein in seiner Weise eine Macht verliert. Antimodernisten sind auch den Regierungen sowohl als den katholischen Theologen, die den Antimodernismus bekämpfen oder fördern wollen, ganz gleichgültig sein, ob sie in unseren Reihen eintreten oder nicht. Wenn wir etwas erreichen wollen, müssen wir es vielmehr absehen, Gelehrte anzuerkennen, die den Eid geleistet haben. Wie wir wissen, hat die Freiburger Hochschule diesen Grundlag bereits praktisch durchgeführt und hat für die Neubestellung einer katholisch-theologischen Professur einen Mann abgelehnt, der den Eid geschworen hat. Die bairische Regierung ist auf diesen rabi-kalsten Vorstoß eingegangen und hat einen anderen Mann in Vor-sicht gebracht. Sie hat damit zu erkennen gegeben, was unsere Resolution will, daß Theologen, die den Eid geschworen haben, als Hochschullehrer nicht angestellt werden können. Nun sagt man, die römische Kurie habe niemals etwas zurückgenommen, was einmal beschlossen worden ist. Andere deutschen Theologen gehen aber die Hoffnung nicht auf, daß der Antimodernismus unter dem nach dem Pontifikate in Italien zu erde. Die römische Kurie nimmt nichts zurück, aber sie besteht auch nicht auf Dingen, die sich praktisch nicht durchführen lassen. Wenn man die katholischen Theologen — viel fähiger haben sie ja nicht — den Eid ruhig schwören und wenn das ruhig von uns hingenommen wird, so liegt in Rom kein Grund vor, eine Meno-derung eintreten zu lassen. Wir wollen, daß gewisse Garantien ge-geben werden und deshalb verlangen wir grundsätzlich, daß die deutschen Universitäten niemand zum Professor vorwählen, der den Eid geschworen hat. Wir überlassen es den Regierungen, wie sie sich in diese Sache hineinfinden wollen. Ich habe in Privatgesprächen mit einem katholischen Theologen erfahren, daß seine Kollegen durchaus für unser rabi-kalsten Vorstoß zu haben sind. Doch wir etwas tun müssen, beweist der Vorgang in Würz-burg, wo doch jemand vorgeschlagen wurde, der den Eid geschworen hatte. Das ist eine Verletzung der Grundzüge, die wir in Fragen der Fortschritt und Lehre einzunehmen haben. (Voll-Beifall.)

### Auffchwung Elsaß-Lothringens unter deutscher Herrschaft.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ geben an der Hand statistischer Zusammenstellungen ein Bild der allgemeinen Auf-wärtsbewegung, die in den Reichslanden sowohl auf wirtschaft-lichem wie auf sozialem Gebiete seit 1871 zutage getreten ist. Die Bevölkerung hat um 21 v. H. zugenommen; sie zählt jetzt 1874,000 Personen. Da von der alleinheimlichen Bevölkerung nahezu eine halbe Million das Land verlassen und vor allem in Frankreich, Rußland genommen hat, ist die ein-getretene Bevölkerungszunahme zum größten Teil auf die Ein-wanderung zurückzuführen. Die zu Industrie und Handel gehörige

Mal in seinem Leben, daß er das Meisterwerk Leonardo de Vincis betratete — von neuem vor der herrlichen „Gioconda“ stand, blühten ihm plötzlich die Augen seines verlorenen Ideals an. Ritzend vor Erregung harzte er auf das Bild; es war kein Zweifel möglich: — sie war es. Aber das waren doch die Züge einer reifen, lebenserfahrenen Frau, während die meine, es hätte doch die Züge der Augen des jungen Mädchens, die hoch das merkwürdige, sinnende Lächeln, das ihn für ein paar ungeschickliche Minuten in den Himmel des Entzückens hinabgetragen hatte. Noch immer starrte der Maler wie ent-setzt auf das Bild; er konnte, ohne Aufsehen zu erregen, nicht länger verweilen. Wie von Furien gepeinigt, floh er aus dem Louvre.

Die folgenden Tage verbrachte er in einem ritzelhaften Zustande; mechanisch tat er seine Arbeit; wie im Fieber ging er umher, wie ein Schlafwandler. Und immer verfolgten ihn ihre Augen und ihr Lächeln, das er, wie er glaubte, aus-gesendet. In die Augen der Mädchen, die er sah, das an-gedeutete Ideal, nicht mehr wieder, nicht wiedersehen konnte, hatte er nicht, blieb ihm nicht —? Ein unwahrscheinlicher Gedanke blüht durch sein Gehirn und nahm von seinem Geiste Besitz, wie eine furchtbare, dunkle Macht.

Und nachdem er am Tage darauf nochmals im Louvre ge-wesen war, nochmals nur dem magischen Bilde die schwersten Qualen ausgehend und sich in Sehnsucht verzehrt hatte, war sein Plan fertig. Und in der folgenden Nacht führte er ihn aus.

Während in der ganzen zivilisierten Welt der Raub der „Mona Lisa“ die größte Aufregung hervorrief, während die französischen Staatsminister ihren Aufwandsaufenthalt unterbrachen und nach Paris eilten, um angefangen des unglücklichen Ereignisses die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, während Hun-derte der gewiegtesten Detektiven gleich Spürhunden auf die Fährte des fähigen Räubers geteilt wurden, freute, von niemand beachtet, in einer elenden Manufaktur ein hoheschnelliger junger Mann, um dem geräuschlos Kleinen und kammere-lichen der heiligsten Gemälde, die einen heilbesühnenden Wohlgeruch ausströmten, standen zu Seiten des Bildes in

Ja, das vermag ich nun ganz, Ihnen zu sagen: ich hab' ja gelernt, was das Wendegedon betrifft. Und ich hatte mich ja getraut, mit Ihnen, mit einem lieben Menschen, einmal nach dem herrlichen Robinson in den Wald hinauszufragen. Als ich dem ich allein bin, plötzlich zurückkam. Den ganzen Sonntag und wie viele Tage noch konnte ich nicht von seiner Seite weichen. Nun, jetzt kommen Sie aber, Sie Armer!“

Wienles ging er mit. Und als sie in dem bescheidenen, aber dennoch behaglich eingerichteten Zimmer saßen und eine gültige Stimme ihm so herzlich zuredete, da gewann er den Mut, ihr alles zu erzählen. Es war totensstill in dem kleinen Raum, als er mit einem dumpfen Laut der Verzweiflung seine Weisheit endigte: „Und jetzt frag' ich Sie, was nun?“

„Was nun?“ rief



**Hagenfeld, 11. Okt.** (Som Zuge überfahren.) Der von hier gebürtige 17 Jahre alte Eisenbahnstationsschreiber Critten wurde in Leobfing vom Zuge überfahren und getötet.

**Neumarkt, 11. Okt.** (Die Typhusepidemie im Gelfeltal) scheint noch immer nicht zum Stillstand zu kommen. Im benachbarten Benndorf sind füglich wieder drei Personen als Infizierte am Krankenbette zugeführt worden. Starb betroffen wurde die Familie Karl Fische in Benndorf. Während die 13jährige Tochter im Krankenzustand zu Wohnort Typhus verlor, folgten ihr bald der Vater und der 15jährige Bruder nach. Beide verstarben im Krankenzustand zu Leibe. Zur Warnung mag auch folgender bedauerlicher Fall dienen: Der Buchhalter Geißler von der Gemersdorf Leinhardt, in Neuseburg wohnend, erkrankte an Typhus und wurde der Klinik in Halle zugeführt. Seine ihn behandelnde Mutter nahm die Leibesöffnungen mit in die Heimat und erkrankte kurze Zeit darauf an Typhus, so daß sie dem inzwischen verstorbenen Sohne das letzte Geleit nicht geben konnte.

**Helmstedt, 12. Okt.** (Doppelselbstmord?) Gestern vormittag fand man im Baderbette des 22jährigen Maurer Fritz und das Dienstmädchen eines hiesigen Oberlehrers tot auf. Beide waren seit vorgestern verstorben. Das Mädchen weist auch eine Schußwunde auf. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt. Ueber das Motiv zur Tat ist ebenfalls noch nichts ermittelt.

**N. Gera, 12. Okt.** (Privattelegramm.) Das gestrige Ensemble-Gastspiel der Hallischen Stadttheateroper („Zar und Zimmermann“) in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Fürstlichen Hoftheater ist glänzend verlaufen. Chef-Sopran Richards und Oberregisseur Raven leiteten den hiesigen Teil, Kapellmeister Gismann wirkte mit Bravo! am Dirigentenpult. Kammerfänger Rudolph (Zar) war sehr gut disponiert.

**Meuselwitz, 11. Okt.** (Neue Steuer.) Nachdem die Stadtverordneten eine Schatzkammersteuer abgelehnt haben, beschließt der Stadtrat die Einführung einer Willkürsteuer. Die Stadtverordneten werden sich demnächst mit der Frage befassen.

**Limau, 9. Okt.** (Das neue Kurhaus auf dem Grabel) steht bereits fertig; es macht einen vornehmen Eindruck. Jetzt ist man damit beschäftigt, die Hofschloßvorrichtung fertigzustellen und gegenwärtig werden die Böttinger in einer solchen Tiefe gelegt, daß harter Frost keinen Einfluß haben kann. Geht nun noch alles glatt von statten, so steht der Einweihung, welche am 1. November d. J. erfolgen soll, nichts im Wege. Auch an die Fernsprechleitung ist das neue Kurhaus angeschlossen.

**Leipzig, 10. Okt.** (Ein Hypothekenswindler) ist während der letzten Woche hier aufgetreten und hat zahlreiche Personen um die Ausstufungspfeile geprellt. Er gibt in hiesigen Tageszeitungen Inserate auf, wonach er Hypothekengelder in Höhe von 15 000 Mark anbietet. Er erscheint dann in den Wohnungen der Interessenten, verpricht ihnen die Gelder und weist sie an ein hiesiges bekanntes Bankinstitut, wo die Gelder zur Auszahlung liegen sollen. Auch läßt er sich die Ausstufungspfeile besorgen. Bei dem Bankinstitut ist von der ganzen Geschichte natürlich nichts bekannt. So haben die Geschädigten das Nachsehen.

**Großenhain, 9. Okt.** (Witzbrandvergiftung.) Im benachbarten Kollitz hat der Pflegherr Böhle beim Schlachten eines am Witzbrand erkrankten Rindes sich durch ein an der Hand befindliches Witzchen eine Blutvergiftung zugezogen, an deren Folgen er verstorben ist.

**Ordnungsleistungen:** Der Kaiser hat verliehen: Dem Geh. Rat Robert Siegel zu Erfurt den königlichen Kronenorden dritter Klasse; dem Zollinspektanten a. D. Ernst Froboße zu Schöneheide, bisher in Magdeburg, den königlichen Kronenorden vierter Klasse; dem Lehrer Hermann Ahrens zu Wernigerode den Adler der Inhaber des königlichen Sausordens von Hohenzollern; dem pöhl. Kammersekretär Heinrich Heinemann zu Quebinburg das Allgemeine Ehrenzeichen.

## Kunst und Wissenschaft.

### Hochschulnachrichten.

Wie aus Gießen gemeldet wird, hat der ord. Prof. der Archäologie an der dortigen Universität Dr. Karl Wachinger den Ruf an die Universität abgelehnt. — In Breslau ist der ord. Honorarprofessor in der dortigen kath. theol. Fakultät, Domherr Dr. theol. Carl Sellmann, im 70. Lebensjahre gestorben. — In Marne heim starb der Jurist aus dem Gebiete der mathematischen Geographie und Astronomie Prof. i. R. Dr. August Weiler im Alter von 84 Jahren. — Zum Nachfolger des Hofrats Prof. Dr. Julius Cornu auf dem Lehrstuhl der römischen Philologie an der Grazer Universität wurde vom 1. Oktober 1911 ab der Wiener Universitätsprivatdozent Realphilosoph Dr. phil. Adolf Zauner ernannt.

### Mittelsens Schiffal.

Aus Kopenhagen wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der Schoner „Motor“ ist aus Grönland hier eingetroffen und hat Briefe der Polarforscher Knud Rasmussen und Frauen aus Kap Vort (Nordgrönland) mitgebracht. Aus diesen Briefen, die vom Juli datiert sind, geht leider hervor, daß der Grönlandsforscher Einarr Mittelsen und sein Begleiter Dorsen, welche bekanntlich die Abfahrt hatten, Grönland zu durchqueren, und Kap Vort erreichen wollten, dort immer noch nicht eingetroffen sind. Rasmussen und Frauen hielten es aus verschiedenen Gründen für hoffnungslos, noch diesen Herbst an der Nordküste Grönlands nach Mittelsen und seinem Begleiter zu suchen. Sie wollten aber anfangs Februar 1912 eine Schiffsreise nach dem Peartanal unternehmen und nach dieser Gelegenheit nach Mittelsen und Dorsen forschen. — ob sie die beiden dann noch Mittelsen antreffen werden, ist allerdings zweifelhaft. Man darf noch hoffen, daß Mittelsen und Dorsen irgend, wie es scheint, unbedingbaren Plan, durch die Eiswüste Nordgrönlands Kap Vort zu erreichen, auf dem heißen Wege ausgegeben haben und nach der Shannon-Insel zurückgekehrt sind, wo die übrigen Teilnehmer an der Labrador-Expedition 1900/10 überwinterten; im dortigen Depot finden sich immerhin noch so große Vorräte, daß Mittelsen und Dorsen sich am Leben halten könnten, bis sie im Sommer 1912 die Hilfsexpedition abholen können, die man, sobald es die Eisverhältnisse erlauben, nach der Ostküste Grönlands zu entsenden gedenkt.

**Der neue Direktor der Königlich-Germanischen Kommission.** Dem Direktor der Königlich-Germanischen Kommission des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. wurde der Direktor des Landesmuseums nassauischer Altertümer in Wiesbaden, Prof. Dr. Emil Hirtler, ernannt. Er wird hier der Nachfolger des zum Generalsekretär des Deutschen Archäologischen Instituts berufenen Prof. Dr. F. Dragendorff.

## Theater und Musik.

Der neue Richard Strauß. Der „Voss. Ztg.“ meldet man aus München: Richard Strauß hat eine neue Partitur beendet; er spielte sie Mittwoch in seiner Villa zu Garmisch einem kleinen Kreise von Freunden vor. Das Werk soll angefangen im nächsten Jahre bei Reinhardt (?) die Uraufführung erleben. Den Text hat Hugo v. Hofmannsthal geschrieben. Die Arbeit betitelt sich „Ariadne auf Naxos“ und ist gedacht als Diversissement zu Molieres Komödie „Der Bürgeredelmann“.

## Luftschiffahrt.

Die Durchquerung von Nordamerika im Tropen. Nach einer Depesche aus Marshall (Missouri) ist dort der Atlantik Regers angekommen. Regers, der sich um den Preis von 250 000 Francs für eine Durchquerung von Nordamerika von Osten nach Westen oder umgekehrt bewirbt, hat bis jetzt 1400 englische Meilen durchgeflogen.

## Vermischtes.

### Ein ertrunkenes Feuer.

Seite morgen ist ein beträchtlicher Teil des Nordufers des Seerammer Sees bei Niebich mehrere Meter tief in den See getürzt. Von den Badegästen, die am Ufer standen, sind nur noch die Füße zu sehen. Die Ursache der ausfälligen Erscheinung ist in den Vorbereitungen zu den Luftschiffen zu suchen, die unter Benutzung des Seerammer Sees die Wasserkräfte der Loosch in großjähiger Weise ausbeuten wollen. In den Unternehmungen ist die Stadt München mit 41 v. H. der Aktien und einige große Berliner Firmen beteiligt.

Der Vorfall erregt in Bayern um so mehr Aufsehen, als gegenwärtig auch andere derartige Riesenprojekte ausgearbeitet werden, und die Befürchtung besteht, daß bei der Ausführung anderer Unternehmungen ebensolche unvorhergesehenen Zwischenfälle sich ereignen könnten.

**Eine siebzehnjährige Konvertitin, Amanda Försterling,** wurde Mittwoch auf Veranlassung ihrer evangelischen Eltern und auf eine Verfügung des Landgerichts III Berlin aus dem katholischen Schwelmerheim in Pantow durch einen Gerichtsvollzieher abgeholt und dem Rechtsbestand der Eltern übergeben. Gegen die beteiligten Personen ist wegen Entziehung einer Minderjährigen beim Staatsanwalt Anzeige erstattet. Zu dem Vorfalle erzählt die „Voss. Ztg.“ noch folgendes: Amanda Försterling gewann im Frühjahr dieses Jahres ange Föhrung zu katholischen Familien, besuchte täglich die katholischen Andachten und schloß schließlich nach einem Streit mit ihrer Mutter heimlich das eiserne Gitter, trat begehungsweise zum katholischen Glauben über und wurde später von dem Kurator der katholischen Kirche in Pantow in das Heim der „Grauen Schwelmer“ gebracht. Da die Eltern erfuhr, daß ihr Kind in den nächsten Tagen aus Pantow in ein französisches Kloster eintreten wolle, wandten sie sich um Hilfe an den Evangelischen Bund und durch diesen an einen Rechtsanwalt, der beim Landgericht III den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung stellte, das Kind an die Eltern herauszugeben. Dies ist geschehen. Wie wir hören, sind eine Anzahl Vernehmungen vorgenommen worden, doch werden die Ermittlungen wohl zu keine n Erfolg der Strafverfolgung führen. Da das Mädchen zugibt, freiwillig das Bekennnis gemacht zu haben, und auch ohne Zwang in der Anstalt verblieben wäre.

**Mordverbrechen eines Dragoners.** Aus Frankfurt a. M. wird unterm 12. Okt. berichtet: Heute früh drang der Dragoner Klumpe von 29. Dragonerregiment in die Wohnung der Ehegattin hinterm Hinkel ein und gab auf die noch im Bett liegende Tochter der Frau einen Schuß ab, der sehr genau, und verletzte die herbeieilende Mutter durch drei Schüsse schwer. Darauf tötete er sich durch einen Schuß aus seinem Karabiner.

**Sechs Personen verurteilt.** Aus Paris wird telegraphiert: Der Kapitän des Segelschiffes „Bougonville“ hatte einige englische Gäste zum Frühstück geladen. Durch Versehen des servierenden Schiffsführers wurde fast eine Flasche Portwein eine mit einer säurehaltigen Flüssigkeit gefüllte Weinflasche aufgesetzt. Als man einander auproste, leerten der Kapitän und seine Gäste fast gleichzeitig die Gläser bis zur Neige. Die Wirkung der Flüssigkeit war eine furchtbare. Innerhalb sechs Minuten farbten der Kapitän und fünf seiner Gäste infolge der zugezogenen inneren Verbrennungen. Einige Gäste liegen schwerkrank darnieder.

**Synchusitz in Nordamerika.** Die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in letzter Zeit fast epidemisch auftretende Synchusitz erregt dort allmählich ernste Besorgnis. In Caruthersville wurden wieder zwei Keger getötet. Alle anderen Keger wurden durch Steinwürfe aus der Stadt vertrieben.

## Sport-Nachrichten.

**Nationales Wettkampfen in Halberstadt.** Man schreibt uns aus Halberstadt: Hier findet Sonntag, den 15. Oktober, ein nationales Wettkampfen statt. Dem H. S. P. ist es durch seine guten Beziehungen gelungen, eine hervorragende Besetzung seiner Wettkämpfe zu erzielen. Der Mehrschuß hat ergeben, daß am Wettkampfen 20 Vereine mit 145 Besetzungen teilgenommen sind. Unter den teilnehmenden Vereinen befinden sich die besten und größten Schwimm-Sportclubs Deutschlands, wie „Kolibri“ Berlin, „Sannover 1898“, „Delphin“ Hannover, „Hellas“ Magdeburg, „Magdeburg 1896“, „Leipzig Schwimmverein“, Halle, Hildesheim, Charlottenburg, Dessau, Braunschweig; die Vereine der Nachbarstädte um. Aus den Wettkämpfen ist zu erwarten, daß nur hervorragender Sport bestehen wird und spannende Wettkämpfe zu erwarten sind. Die höchsten Wettkämpfe des Tages werden sein: die Senior-Schwimmwettkämpfe, die Senior-Lagenwettkämpfe und die Senior-Lagenwettkämpfe des Senior-Lagenwettkampfs. Die Senior-Lagenwettkämpfe des Senior-Lagenwettkampfs sind Halberstädter Bürger, die Rassenwettkämpfe, die lange Strecke über 200 Meter, die kurze Strecke über 60 Meter, das Senior-Lagenwettkampfen und das Senior-Lagenwettkampfen. Auch finden Damenwettkämpfe im Springen und Schwimmen statt.

**Poulain wieder Segel-Tagefahrer.** Der Atlantik-Gabriel Poulain, der ehemalige französische Radweltmeister, gebührt der Fliegerei den Rücken zu kehren, um sich wieder dem Radsport zu widmen. Dieser Entschluß des Franzosen ist auf keinen leichten schweren Sturz im dänischen Rundflug zurückzuführen. Poulain, der in seiner Glanzzeit einer der schnellsten Rennfahrer war, will sich an den in Aussicht stehenden deutschen Segel-Tage-Rennen beteiligen.

## Letzte Nachrichten.

### Der Tripolis-Krieg.

**H. Konstantinopel, 12. Okt.** Die italienischen Behörden in Tripolis sperren die „dette repubblicane“, wies die Beamten aus und legten auf die Gebet Beschlagnahme. Der Präsident hat bei dem deutschen Botschafter Beschwörung eingeleitet.

**Konstantinopel, 12. Okt.** Der Großwesir wird nach der Gründung der Kammer eine kurze Erklärung bezüglich der Absichten des Kabinetts wegen der Friedensverhandlungen geben und dann sofort die Vertrauensfrage stellen. Das Kabinett ist bereit, sofort zu demissionieren, wenn das Vertrauensvotum nicht erfolgt.

**W. Massana, 12. Okt.** Nachrichten aus Djibouta besagen, daß die türkische Regierung dort zwei italienische Schiffe in Gruppen, die Kaufleuten von Massana gebieten, mit Beschlagnahme belegen ließ. — Der bisherige italienische Konsul in Hobeiba, Sola, teilte mit, er habe gehört, daß 20 bei den Eisenbahnen in Gebelaf besetzte italienische Arbeiter in den ersten Tagen des Oktober von Türken ermordet worden seien. Die Nachricht wird auch von anderer Seite bestätigt und hinzugefügt, daß sich dieser Vorfall in Karak ereignet habe.

**London, 12. Okt.** In englischen Schiffahrtkreisen herrscht lebhafteste Beunruhigung über die Nachricht, daß die Türkei den Eingang der Dardanellen durch Seeminen versperren werde.

### Die Revolution in Mittelhina.

(.) London, 12. Okt. Die Nachrichten von dem Aufstand in Mittelhina lauten sehr ernst. Von Hankau aus sieht man die Flammen der brennenden Gebäude von Wutschang. Die Revolution scheint sehr unorganisiert zu sein und sich in der Tat, wie ihre Führer proklamieren, nur gegen die Mandchuanen zu richten; denn die Europäer sind bisher unbeschädigt geblieben. Erhaben hat man vorläufigerhand die Frauen und Kinder auf die Schiffe gebracht, die auf dem Fluße unter Dampf liegen. Dort sind sie unter dem Schutze von fünf europäischen Kanonenbooten, die vor Hankau liegen, in Sicherheit.

### Barter Traub.

**Dortmund, 12. Okt.** Im Disziplinverfahren gegen Barter Traub hat das Minister-Konstitut die verantwortliche Vernehmung für Montag angelegt.

### Gerichtsurteil.

**Wien, 12. Okt.** Heute wurde im 9. Bezirk in der Lauffgasse das Gerücht bei einem Neubau ein und sich darauf stehenden Arbeiter in die Tiefe. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt geborgen; fünf Personen sollen noch unter den Trümmern liegen.

### Mit dem Aufzug verunglückt.

**Chemnitz, 12. Okt.** In der Chemnitzer Maschinenfabrik wurde ein Aufzug bei der Probefahrt mit drei Monteuren der A.E.G. in die Tiefe. Ein Monteur starb an den erlittenen schweren Verletzungen; die übrigen befinden sich in Lebensgefahr.

**Trief, 12. Okt.** Das Unwetter in der Adria hat in den letzten Tagen viel Schaden angerichtet. Beim Leuchtstern stieß der Regierungsdampfer „Andaz“ mit einem Kanonenboot zusammen; letzteres wurde beschädigt. Bei Brada sind mehrere Segelboote gesunken; die Mannschaft wurde gerettet.

**Newport, 12. Okt.** „American“ meldet, daß bei einer Springflut in Sonora über 100 Menschen den Tod fanden.

## Witterungs-Aussichten.

### Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienststelle Limau, Donnerstag, 12. Okt., 8 Uhr morgens. Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Das Hoch über Mitteleuropa und das Tief im Norden sind beide allmählich gezogen. Von Island scheint ein neues Tief heranzuziehen, doch behält zunächst noch der Hochdruck die Herrschaft über unsere Witterung.

### Witterungsaussicht für den 13. Oktober:

Morgens etwas neblig, sonst heiter, trocken, Nachtfrost, am Tage mild.

### Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.) (Nachdruck verboten.)

14. Oktober: Teils heiter, teils bedeckt, wärmer, windig.  
15. Oktober: Windstark trüb, milde, Regenfälle.  
16. Oktober: Rühler, meist trüb, Regenfälle.  
17. Oktober: Rühler, windig, bedeckt, mit Regen.  
18. Oktober: Rühler, meist bedeckt, Regenfälle.

### Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg. Für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Karl Wilhelm Georg; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meiner; für Kunst, Vermischtes usw.: Martin Reutwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.



